

Multiplikator-Effekt und Städtewachstum: Basisfunktionen von Städten, etwa die Industrie oder die staatliche Verwaltung, wirken als „Städtetücker“; jeder dieser Arbeitsplätze zieht, sofern auch die Familie des Beschäftigten in der Stadt lebt, die Gründung weiterer Arbeitsplätze nach sich, weil diese Bevölkerung der unterschiedlichsten Dienstleistungen bedarf. Doch auch die von den Dienstleistungen lebende Bevölkerung will ihrerseits versorgt sein und erhöht so die Nachfrage nach weiteren Diensten. Diesen Prozeß können wir uns mehrmals wiederholt denken.

I 3: Stadtregionen sind Gebiete mit dynamischer Entwicklung. Sie sind durch weitere Zuwanderung (**Konzentration**) und durch innerregionale Randwanderung (**Dekonzentration**) gekennzeichnet. Durch die Verstärkung der Umlandzone werden die Verflechtungen mit dem großstädtischen Kern intensiviert. Unterschiedliche **Raumordnungsprobleme** berühren in gleichem Maße die Stadt wie ihre Umlandgemeinden (Arbeitsplätze, Wohngebiete, Erholungszonen, Verkehrsprobleme). Daher stellen Stadtregionen auch ein besonderes Aufgabenfeld der Raumordnung dar. Wesentliches Ziel dabei ist die Festlegung eines **räumlichen Leitbildes** für die künftige Entwicklung (→ Raumordnung). Das gewachsene Siedlungsgefüge, die Prognose der Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung sowie die verfügbaren Mittel spielen dabei eine besondere Rolle.

Allgemeine wichtige Merkmale der Städte sind:

- **Städtische Berufsstruktur:** Verwaltungsdienste und Büroberufe aller Art sowie die große Zahl der übrigen Dienstleistungen (tertiärer Sektor) kennzeichnen die Stadt ebenso wie industriell-gewerbliche Funktionen (sekundärer Sektor).
- **Stadt als Siedlungsform,** als „gebaute Umwelt“: Dichte und Geschlossenheit kennzeichnen zumindest den zentralen und älteren Teil unserer Städte. Im Straßennetz, in der unterschiedlichen Bebauungsdichte und in den Bauformen spiegeln sich die Entwicklungsstufen unserer Städte wider (Stadtgestalt).
- Städte sind **Einpendlerzentren.** Ein Überangebot an Arbeitsplätzen führt dazu, daß Arbeiter aus dem Umland täglich in die Stadt einpendeln.

A 1: Nennen Sie weitere für den städtischen Lebensraum typische Merkmale (Einwohner, soziales Verhalten)!

Abb. 78: Wien um die Mitte des 19. Jahrhunderts



Stadtentwicklungsphasen

Die einzelnen Ausbauperioden der Städte sind über den *Grundriß*, die *Baugestalt* und durch die *Stilelemente* der jeweiligen Epoche klar zu erkennen. Die folgende Zusammenstellung soll helfen, die wichtigen **Bauperioden**, in denen sich die Geschichte der Stadt widerspiegelt, erkennbar zu machen

Bauperiode und Stilelemente

Vorgründerzeit, Altstadtphase bis ca. 1840
Abfolge der Baustile von der Stadtgründungsphase (Gotik, schmale, tiefe Parzellen und Hausgrundrisse, Grabendächer) über Renaissance (in Österreich eher geringer Umfang, Ausnahme Klagenfurt) und Barock zum Klassizismus/Biedermeier.

Gründerzeit ca. 1840–1918

Stilelemente: Historismus. Verbindung von Stilelementen früherer Epochen zu neuer Einheit. Um Jahrhundertwende Neuerung mit eigenständiger Gestaltungsform: Jugendstil (Sezession)

Wien: Zuwanderung, bes. NÖ., Böhmen, Mähren. Bev.: von 400.000 auf 2 Mio. 1854 Fall der Mauern. Eingemeindungen. Industrieviertel, Arbeitermiethäuser außerhalb des Gürtels. Citybildung. Donauregulierung.

Zwischenkriegszeit und Kriegsjahre 1918–1945

„Neue Sachlichkeit“ als Abkehr vom Historismus. Einheitliche Gestaltung im kommunalen Wohnbau von hohem architektonischem Wert.

Wien: Bevölkerungsverlust (Rückwanderungen) Bedeutungsverlust, „Wasserkopf“. 1945 Zerstörungen: 20% der Wohnbauten.

Jüngste Bauentwicklung ab 1945

Keine einheitlichen Gestaltungsnormen. Bauformen z. T. von Bautechnologie (Großformen) und durch Baumaterialien geprägt.

Wien: 4-Zonen-Stadt bis 1955. Stadterweiterung nach Wiederaufbau ab 1960. Schnellbahnbau, U-Bahnbau ab 1970. Großbetriebe am Stadtrand, Gastarbeiter, UNO-City. Ausweitung d. tert. Sektors. Stadtrand – Shoppingcenters.

Merkmale zur Stadtentwicklung

Mittelalterliche gotische Stadtkerne später unterschiedlich stark überbaut: Ab Barockzeit *Vorstädte* außerhalb der ehemals befestigten Städte. Glacis unbebaut. Barocke Residenzstadt Wien: Ausdehnung, siehe Abb. 78. Gotische Bürgerstadt, barockes fürsterzbischöfliches Salzburg → Atlas. Altstadt Graz → Atlas.

Bahnbau, Industrialisierung

Technisch-planmäßiger Ausbau (*Rasterschema*) der Wohnviertel wachsender Städte. In Anlagerung an die Altstadt, Grundlegung moderner städtischer *Infrastruktur* (Straßen, Massenverkehrsmittel, Kanalsystem, Beleuchtung, Elektrifizierung) besonders Ausbau *Wiens* zu einer der *führenden Großstädte Europas*, daher *Überbauung der Altstadt*, Anlage der *Ringstraße*, ausgedehnte *Mittelstands- u. Arbeiterviertel*, Villenviertel. Wachstum der Landeshauptstädte dazu vergleichsweise bescheiden. 1880–1918 Spätgründerzeit, Wachstumsspitze Wiens. Jährer Abbruch mit Ende der Monarchie als politisch-wirtschaftlichem System.

Geringer privater Wohnbau in wirtschaftlich schlechter Zeit. Schwergewicht des Bauens liegt im *sozialen Wohnbau* der Stadtgemeinden („Gemeindebau“). Hier führende Rolle Wiens in Europa 1923–1934. Am Stadtrand Ansätze zu durchgrünter Gartenstadt nach englischem Vorbild. Ausgedehnte *Kleingartensiedlungen* (Schrebergärten/Dr. Schreiber, deutscher Arzt). Wohnbau der NS-Zeit in den Städten der Schwerindustrie (Linz, Steyr, Obersteiermark) sowie zur Ansiedlung von Umsiedlern aus Südtirol und dem Kanaltal (Innsbruck, Klagenfurt).

1945–1955/1960: Nachkriegsjahre und *Wiederaufbauphase*. Billiges Bauen mit Vorrang der Wohnraumbeschaffung im Gemeindebau. Ab 1955/1960: *verstärkte Stadterweiterung*, offene Bauweise „*Wohnhausanlagen*“, dabei häufig Verdrängung älterer städtischer Nutzung (Gärtnereien, Schrebergärten). Städtisches Bauen in der Hand von *Genossenschaften*, private Einzelhäuser im Weichbild der Stadt, vielfach jenseits der administrativen Grenzen derselben – Suburbanisierung. Entstehung von *Stadtrand-Wohnsiedlungen*. Jüngste Entwicklung durch Ansätze der *Stadterneuerung* (Ersetzen alter Bausubstanz) und durch Welle peripherer *Zweitwohnsitze* gekennzeichnet.

Tab. 2: Alter der Wohnungen in den Landes- u. Viertelshauptstädten

Stadt	Wohnungen in 1000	Bauperiode in %				
		bis 1918	1919–1944	1945–1960	1961–1970	1971–1980
Wien	821	46	12	14	16	12
Graz	110	32	10	15	21	22
Linz	85	14	23	24	21	18
Salzburg	64	12	11	19	30	28
Innsbruck	49	25	19	13	21	22
Klagenfurt	38	13	13	22	24	28
St. Pölten	21	23	20	17	19	21
Bregenz	9	20	21	15	18	26
Eisenstadt	4	13	13	22	30	22
Wels	21	13	14	20	24	29
Steyr	17	20	21	20	19	20
Wr. Neustadt	15	20	24	24	16	16
Krems	10	29	12	16	19	24
Leoben	14	33	14	18	14	21
Villach	22	13	14	23	23	27
Dornbirn	13	21	12	16	21	30
Feldkirch	8	22	13	15	21	29

Arbeiten Sie mit den Atlaskarten, S. 1 und 4–8!

A 2: a) Welche Zeitabschnitte waren für die räumliche Entwicklung dieser Städte von Bedeutung?

b) Vergleichen Sie das Ausmaß des gründerzeitlichen Wachstums!

c) Stellen Sie die Flächen des kommunalen Wohnbaues der Zwischenkriegszeit in Wien fest!

d) Welche Gebiete wurden in den letzten Jahrzehnten mit Wohnanlagen bebaut?

e) Was kann zur Lage der Einzelhausbebauung ausgesagt werden?

f) Wo liegen die Industrieflächen, wo die Kleingartensiedlungen?



Abb. 79 a (oben links): Teil der Hofburg in Wien. Barocker Palastbau.

Abb. 79 b (oben rechts): Ringstraßenverbauung, Wien. Gründerzeitliche Repräsentativbauten.

Abb. 79 c (Mitte): Der Karl-Marx-Hof, Wien XIX. Kommunaler Wohnbau („Gemeindebau“) der Zwischenkriegszeit.

Abb. 79 d (unten links): Weinbauerngehöfte (verändert) in Grinzing

Abb. 79 e (unten rechts): Gründerzeitliches Miethaus.



Abb. 80 a: Sozialer Wohnbau der Gemeinde Wien, 1. Republik



Abb. 80 b: Neue Wohnbauten in Alt-Erlaa, Wien XXIII

A 3: Beschreiben Sie die charakteristischen Merkmale der Bauformen unterschiedlicher Epochen! Versuchen Sie, Häuser der verschiedenen historischen Entwicklungsstufen Ihrer Heimatstadt z. B. aufgrund von Merkmalen der Fassadengestaltung zu erkennen!

A 4: a) Grenzen Sie im Schrägluftbild von Wien den Altstadt kern und die Glacisverbauung (Ringstraße und Umgebung) aus (Transparentpapier)!

b) Sind alte Vorstädte und ehemalige Ausfallsstraßen zu erkennen?

c) Welchen Standortvorteil haben die großen Bürokomplexe am linken Donaukanalufer?

Abb. 80 c: Luftaufnahme der Innenstadt von Wien



Erläuterung zum Stadtentwicklungsplan Wien und Wiener Umland

Im Maßstab der Originalkarte 1 zu 100 000 sind nur ganz allgemeine Zielsetzungen der räumlichen Entwicklung zu erkennen, diese beziehen sich auf die radialen Entwicklungsachsen im niederösterreichischen Umland von Wien und auf die angestrebte Erweiterung des Wald- und Wiesengürtels im NE und SE der Stadt. Daneben zeigt der Plan die unterschiedliche Stadtstruktur mit verschiedenen Zentren in Wien und im Umland, die wichtigsten Verkehrseinrichtungen sowie die land- und forstwirtschaftliche Landnutzung.

Wie wir erkennen, kann sich auch die künftige Entwicklung nur eng an die historisch entwickelte Siedlungsstruktur halten: Neben einem konzentrischen Wachstum der Großstadt, die in den letzten Jahrzehnten den Sprung über die Donau schaffte, bestimmen Siedlungsbänder entlang der wichtigsten Verkehrslinien die Entwicklung der Stadtregion.

Die stärkste Siedlungsachse ist jene an der Südbahn. Zwischen Baden und Wien sind die Orte bereits zu einer „Bandstadt“ zusammengewachsen. Spektakuläre Ausweitungen des besiedelten Gebietes sind in den nächsten Jahrzehnten nicht zu erwarten.

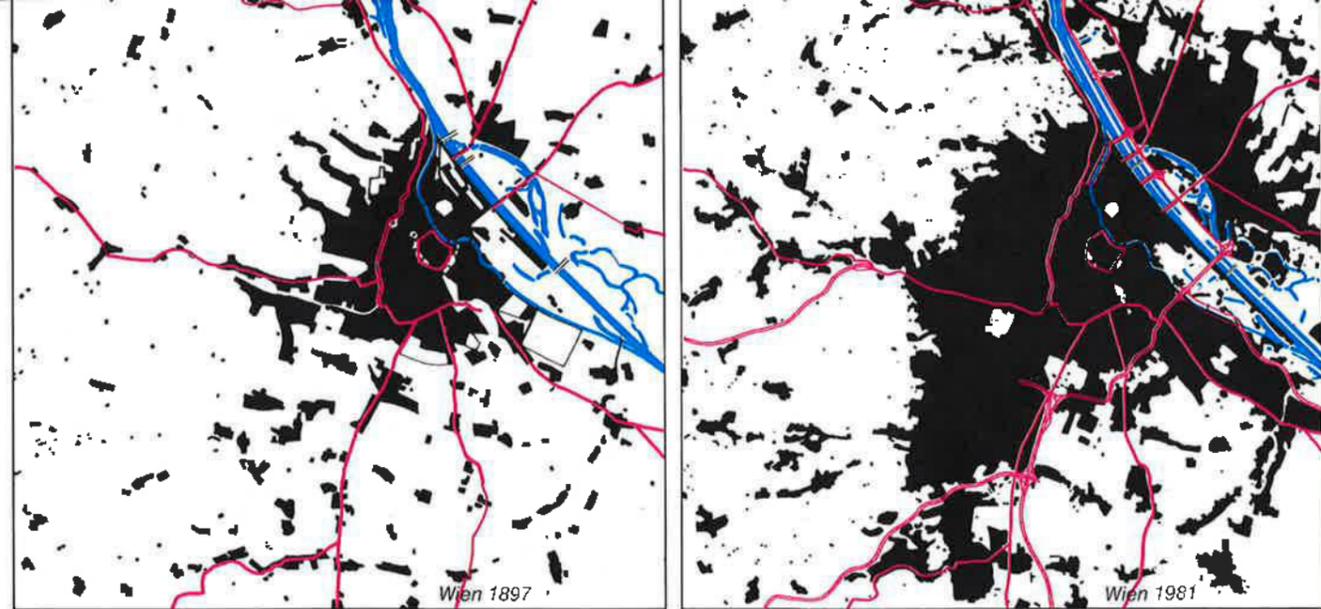


Abb. 81 b: Entwicklung des Stadtkörpers von Wien. Welche wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen haben dieses Wachstum bewirkt? Welche Vorteile und welche Probleme sind mit dem flächenmäßigen Wachstum der Stadt verbunden?

Aus: Umweltreport Österreich.

Abb. 81 a:

STADTENTWICKLUNGSPLAN WIEN

Magistrat der Stadt Wien
Geschäftsgruppe Stadtplanung

RÄUMLICHE ENTWICKLUNGSKONZEPTION FÜR WIEN

WIEN
(Längerfristiges Leitbild)

WIENER UMLAND
(Gültiger Rechtsbestand)

Siedlungsgebiete

- Stadtgebiet mit hoher Dichte und städtischer Vielfalt
- Siedlungsgebiet mit mittlerer Dichte und vorwiegender Wohnnutzung
- Siedlungsgebiet mit geringer Dichte und vorwiegender Wohnnutzung
- Siedlungsgebiet mit vorwiegend betrieblicher Nutzung
- Siedlungsgebiet mit betrieblicher Nutzung
- Reservegebiet für die Siedlungsentwicklung
- Grenze des dicht bebauten Stadtgebietes und der städtischen Verdichtungsgebiete (zentraler Bereich)

Siedlungsgebiete

- Gewidmetes Siedlungsgebiet mit hoher Dichte und vorwiegender Wohnnutzung
- Gewidmetes Siedlungsgebiet mit mittlerer oder geringer Dichte und vorwiegender Wohnnutzung
- Gewidmetes Siedlungsgebiet mit vorwiegend betrieblicher Nutzung

Zentrenstruktur

- City und innerstädtische Hauptzentren: Mariahilfer Straße und Landstraße
- Hauptzentren außerhalb des Gürtels: Favoriten, Meidling, Floridsdorf, Kagran
- Bezirkszentrum
- Wichtiges lokales Zentrum
- Internationales Zentrum Wien (UNO-City)

Zentrenstruktur

- Zentraler Ort der Stufe IV
- Zentraler Ort der Stufe III
- Zentraler Ort der Stufe II

Freiräume und Erholungsgebiete¹⁾

- Großflächiger Freiraum
- Wichtige Grünverbindung innerhalb der Siedlungsgebiete
- Angestrebte Schließung des Grüngürtels
- Wichtiges städtisches Freizeit- und Erholungsgebiet
- Wald
- Gewässer

Freiräume und Erholungsgebiete¹⁾

- Bestehendes großflächiges Erholungsgebiet
- Vorwiegend Landwirtschaftsgebiet
- Wald
- Gewässer

Übergeordnete Verkehrswege²⁾

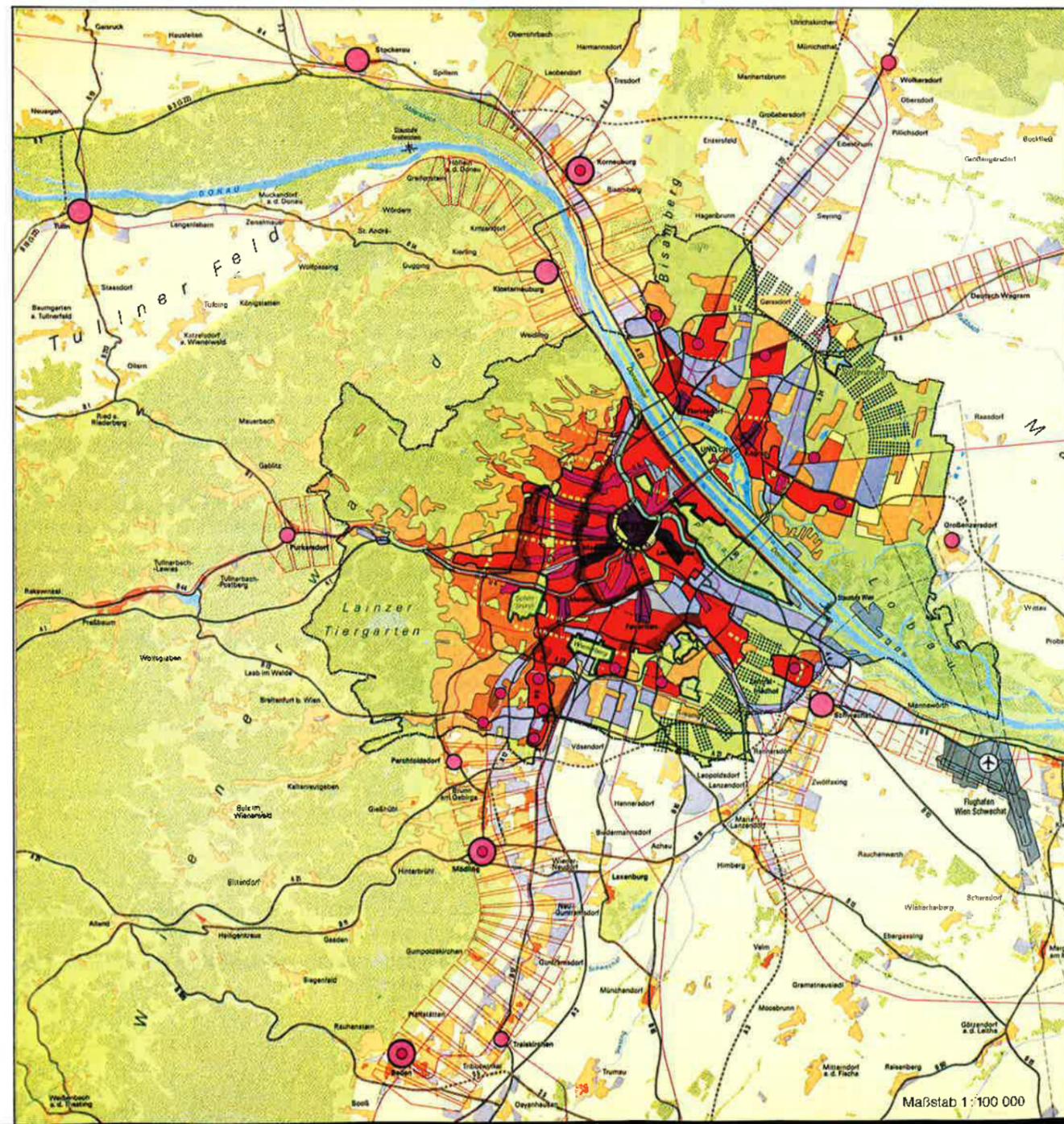
- Schienennetz
- Straßennetz³⁾
- Straßennetz³⁾
- Großflächige Verkehrsanlage (Bahnhof, Hafen ...)

Übergeordnete Verkehrswege²⁾

- Schienennetz
- Straßennetz³⁾
- Straßennetz³⁾
- Flughafen Wien-Schwechat einschließlich Sicherheitszonen

Landesgrenze - - - - -

¹⁾ Die Abgrenzung der Erholungsgebiete in Niederösterreich erfolgte auf Grund der naturräumlichen Gegebenheiten.
²⁾ Trassen teilweise noch nicht fixiert; Hierarchie und unterschiedliche funktionelle Bedeutung nicht dargestellt.
³⁾ In Wien Straßen mit überregionaler, regionaler und gesamtstädtischer Bedeutung gemäß Verkehrskonzeption für Wien. Geplantes Straßennetz im Wiener Umland entsprechend Forderungskatalog der Länder Burgenland, Niederösterreich und Wien an den Bund über den vordringlichen Ausbau der Bundesstraßen.



Städtische Funktionen und städtische Bodennutzung – Regelmäßigkeiten in der räumlichen Abfolge

I 4: Städtische Funktionen sind alle jene Einrichtungen, Anlagen und Objekte, die im Sinne der Grunddaseinsfunktionen (wohnen, arbeiten, sich versorgen, sich bilden, am Verkehr teilnehmen, sich erholen) notwendig sind. Jene Funktionen, die durch großen Flächenanspruch gekennzeichnet sind, sind in den Stadtkarten des Atlas enthalten. Die räumliche Anordnung der dort dargestellten Bebauungsform läßt die folgenden Regelmäßigkeiten der Bodennutzung erkennen:

- Anlagerung der Bausubstanz jüngerer Perioden an alten Stadtkern,
- gemischte Bebauung (nach Funktionen und nach Baualter gemischt) an Ausfallstraßen,
- Auswirkung des Naturraumes für die Entwicklungsrichtungen der Stadt,
- Bedeutung von Verkehrslinien auf die Lage von Industriegebieten,
- Abnahme der Bebauungsdichte und der Bauhöhe vom Zentrum zum Stadtrand,
- neue Stadtrandsiedlungen entstehen, auch außerhalb der Stadtgrenze,
- alte Dorfkern liegen heute, vielfach umgestaltet, im Großstadtgebiet.

Neben der zeitlich phasenhaften Entwicklung wird in dieser zentral-peripheren Abfolge städtischer Bodennutzung auch ein ökonomisches Prinzip sichtbar.

I 5: Privatwirtschaftliche Dienste haben ihre Standorte nach ökonomischen Gesetzmäßigkeiten eingenommen. Die **Stadtzentren**, aufgrund des konzentrischen Wachstums der Städte Kreuzungspunkt der Hauptverkehrsstraßen, sind wegen dieser verkehrsgünstigen Lage und wegen der damit verbundenen großen Passantenzahl ein optimaler Standort für den Einzelhandel und für verschiedene Dienstleistungsbetriebe. Nicht nur Geschäftsstraßen entwickeln sich im Stadtzentrum und an den benachbarten Ausfallstraßen, der hohe Prestigewert der **City** macht diese auch zum bevorzugten Standort anderer **tertiärer Funktionen** (Banken, Versicherungen, Bürobetriebe). **Stadtverwaltung** und Regierungsdienststellen, meist schon als historisches Erbe in der Innenstadt ansässig, vervollständigen jene tertiären Funktionen, die Interesse an einem Standort im Stadtzentrum haben.

Die Folge dieser Standortwahl ist ein starker Anstieg des Standortwertes „Innenstadt“. Dieser drückt sich in hohen Bodenpreisen und hohen Mieten aus. Dadurch werden sowohl die Wohnfunktion wie auch weniger lukrative Betriebsstätten aus der Innenstadt verdrängt.

Der Prozeß der **Citybildung** verrät uns einen vom Stadtzentrum zur Peripherie abfallenden Gradienten des Bodenwertes, aufgrund dessen sich in großen Städten eine regelhafte zonale Abfolge der Landnutzung ergibt (Abb. 82), weil die jeweils optimale Nutzung sich wirtschaftlich am besten behaupten kann.

A 10: Wie wirken natürliche (Berge, Flüsse) und künstliche (Straßenzüge, Eisenbahnlinien) Elemente der Stadtstruktur auf die Anordnung städtischer Funktionen im Raum?

A 11: Warum sind in unseren Zentren keine Wolkenkratzer? (Kann jeder bauen, wie er will?)

A 12: Vergleichen Sie die Lage der unterschiedlichen Bebauungsformen (Atlas) mit der Kurve des vom Zentrum zur Peripherie abfallenden Bodenwertes!

A 13: a) Legen Sie ein NW-SO-Profil durch Wien an.

b) Ermitteln Sie die Arbeitsplatzdichte und die vorwiegende Zugehörigkeit der Arbeitsplätze zum sekundären oder tertiären Sektor.

c) Ist die Randlage in diesem Profil zu beiden Seiten des Zentrums („Innere Stadt“, I. Bezirk) gleich?

A 5: Stellen Sie anhand von Atlaskarten fest, wo in einer größeren Stadt sich die Geschäftsstraßen befinden, wo die Büro- und Verwaltungsdienste ihren Sitz haben und wo die Industrie- und Gewerbeflächen liegen!

A 6: Überlegen Sie, wie diese Funktionen der städtischen Landnutzung in bezug auf das Stadtzentrum und den Stadtrand, also auf zentrale und randliche Standorte im Stadtgebiet, angeordnet sind!

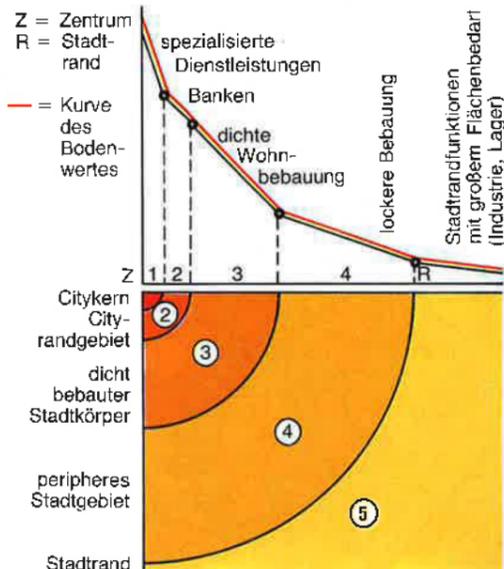


Abb. 82: Abfolge städtischer Landnutzung als Einpassung in das Gefüge des Bodenwertes

A 7: Prüfen Sie, wie weit das Modell (Abb. 82) zur Struktur einer Ihnen bekannten österreichischen Stadt paßt!

A 8: Erklären Sie, warum an wichtigen Ausfallstraßen die zonalen Landnutzungsabfolgen stadtauswärts verschoben sind!

A 9: Warum finden sich Einfamilienhaus-siedlungen und Industrie- und Gewerbeflächen am Stadtrand?

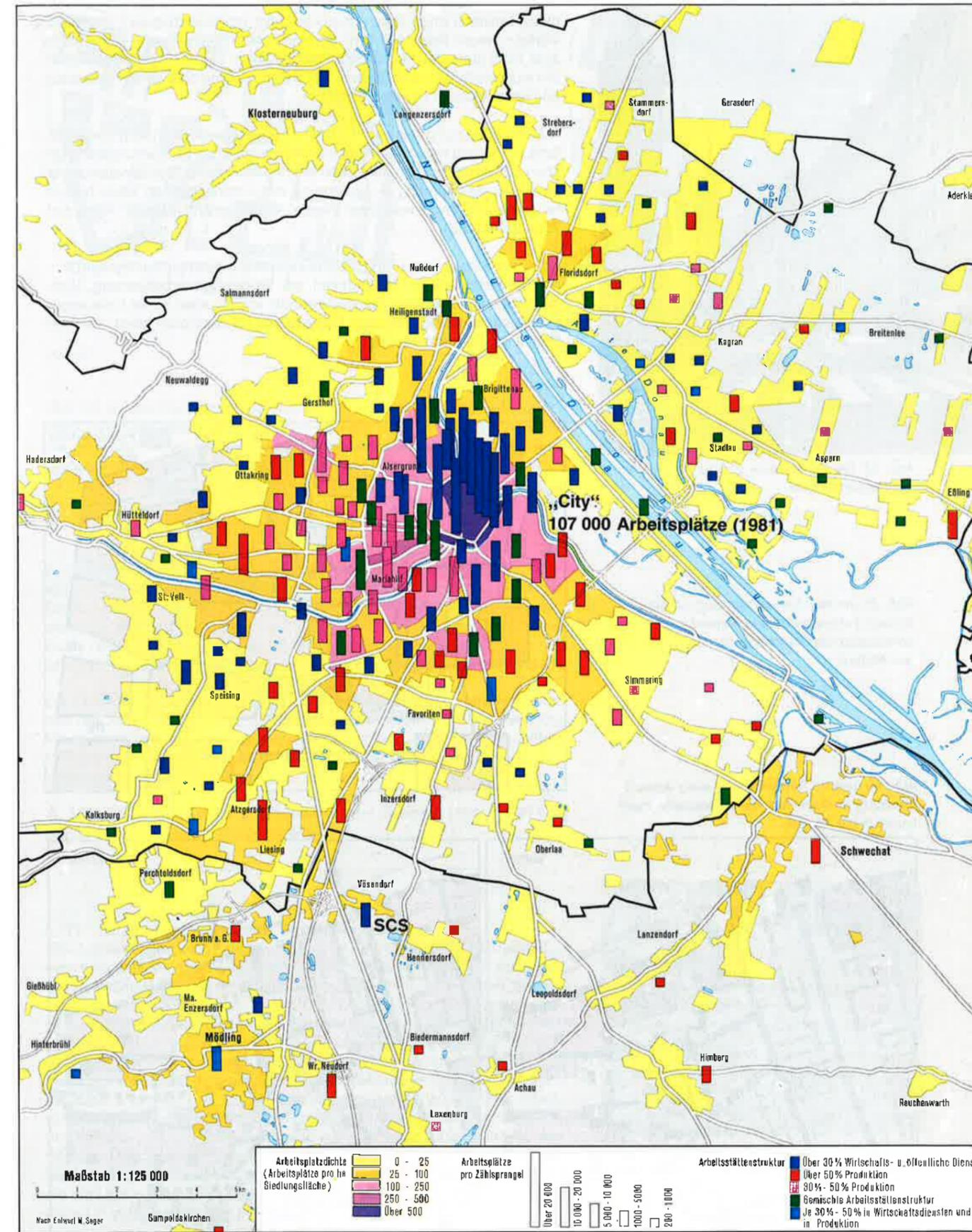


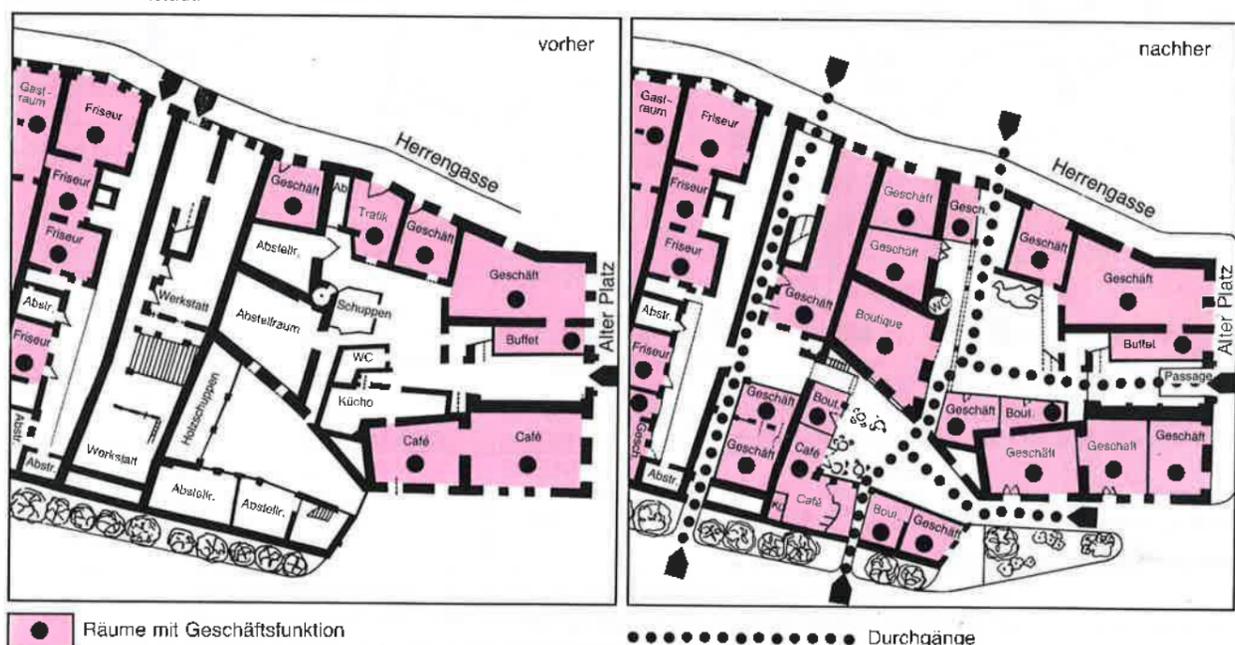
Abb. 83: Arbeitsplätze in Wien und Umgebung. Arbeitsplätze für Zählsprenzel (Wien) bzw. pro Gemeinde, Arbeitsplatzdichte und Arbeitsstättenstruktur zeigen die Differenzierung nach Zentrum und Randlage, Dienstleistung und Produktion.



Abb. 84: Die Herrengasse in Graz vor Einführung der Fußgängerzone

Abb. 85 (rechts): Verkehrskonzept für eine Altstadt-Fußgängerzone in Klagenfurt, unterschiedliche Parkmöglichkeiten am Rande der Altstadt.

Abb. 86 (unten): Revitalisierung eines Altstadt-bereiches in Klagenfurt: mehr Geschäfte, mehr Leben in die Altstadt!

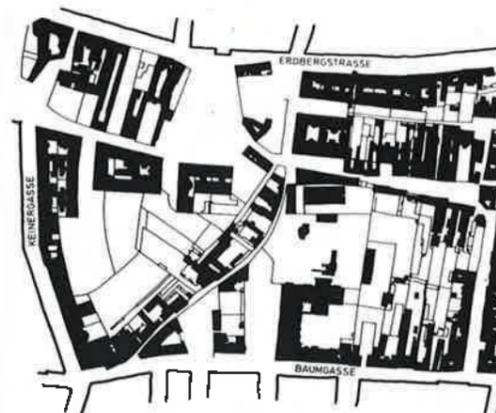
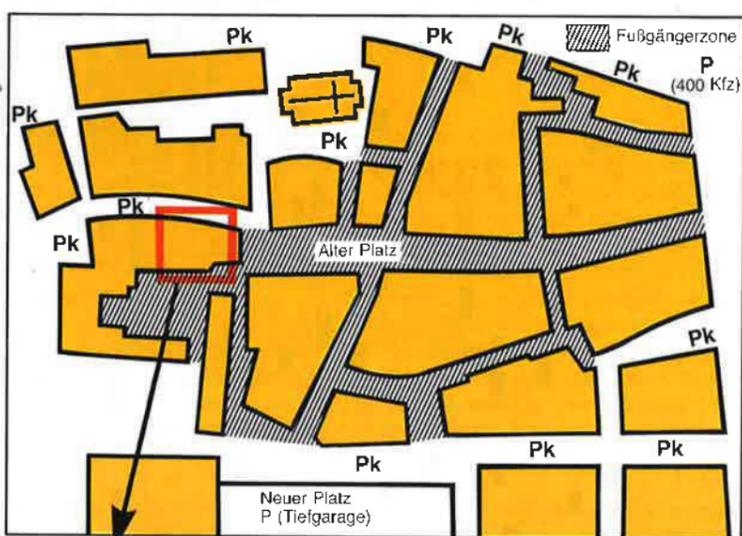


I 6: Stadterneuerung

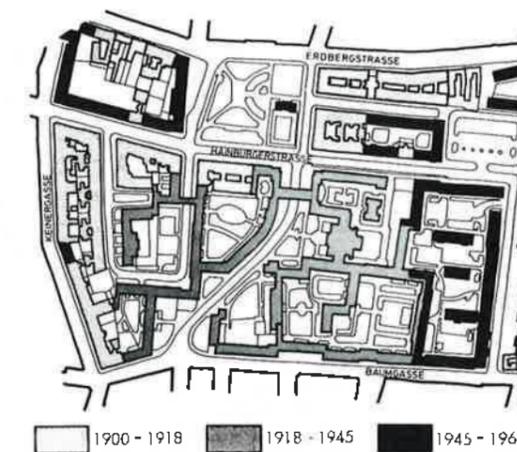
Bauten und Stadtviertel altern ebenso wie andere materielle Güter, doch blieb dieser Umstand lange Jahre unberücksichtigt. Heute wird erkannt, daß Stadtviertel — wegen ihrer zentralen Lage von hohem Standortwert — abgewohnt sind, nicht mehr den Qualitätsmaßstäben neuer Wohnbauten entsprechen. Sie müssen daher durch Umbau, durch Renovierung oder durch Neubebauung nach Abbruch erneuert werden.

Stadterneuerung ist kein grundsätzlich neues Problem. Auch die gründerzeitliche Umgestaltung der Altstädte war eine umfassende Erneuerung der baulichen Substanz. Noch in der Zwischenkriegszeit wurde Stadterneuerung im Sinne der Assanierung — Entfernung der unzureichenden Bausubstanz, Neubebauung der gewonnenen Fläche — durchgeführt (Abb. 87: Rabenhof, Wien III-Erdberg).

Heute kann Stadterneuerung meist nur in kleinem Rahmen durchgeführt werden. Unterschiedliche Maßnahmen wie **Wohnungsverbesserung**, Wohnungszusammenlegung, Funktionswandel von Räumen sowie Erneuerung und **Revitalisierung einzelner Objekte** und Häuserblocks fallen unter den Begriff der Stadterneuerung.



vorher



nachher: Rabenhof, Wien III

Abb. 87: Beispiel flächenhafter Stadterneuerung (Assanierung): Neubebauung nach Ankauf und Abreißen eines größeren Gebietes in Wien III, Erdberg. Beachten Sie die Bauformen vor und nach 1918! (Privater Wohnhausbau Gemeindebau). Ist das Ankaufen ganzer Häuserblöcke heute möglich?

Eine Verbesserung der Wohnungsqualität, die **Auflockerung** der Bausubstanz, die **Durchgrünung** der Wohnviertel sowie die **Absiedelung** störender Betriebsstätten, aber auch die Wiederbelebung der Stadtkerne (Revitalisierung) und der leerstehenden Objekte sind Ziel dieser Maßnahmen. Auch neue Verkehrskonzepte zählen hierher. Beispiele solcher unterschiedlicher Aktivitäten der Stadterneuerung geben die Abb. 85, 86 und 87.

Der Rabenhof ist typisch für die großen Wohnanlagen der Gemeinde Wien aus der Zwischenkriegszeit. Diese sind heute vielbesuchte Beispiele der Verbindung von zeitgenössischer Architektur und frühem kommunalem Wohnbau. Die ruhigen und begrünten Innenhöfe sichern eine hohe Wohnumfeldqualität.

A 14: Beschreiben Sie die Maßnahmen der Beispiele (Abb. 85, 86 und 87)! Welche Vorteile werden damit erreicht?

I 7: Stadterweiterung oder Stadterneuerung?

Die Auswirkungen einer durch Jahrzehnte ungebrochenen Stadterweiterung haben in den Altbauvierteln bereits negative Entwicklungen zur Folge, wie beginnender Verfall der Bausubstanz, Bevölkerungsabnahme, Schließung vieler Geschäfte usw. (Beispiel: Teile der Wiener Bezirke zwischen Ring und Gürtel). Aus diesen Gründen wird der Stadterneuerung nun besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Auch die jahrzehntelang überaus niedrigen Mieten („Mieterschutzwohnungen“) werden nun im Ausmaß der Reparaturkostenanteile erhöht, sodaß die notwendigen Reparaturen auch bezahlt werden können. Im Gegensatz zu den Wohnanlagen am Stadtrand, in welchen großflächig und in großer Zahl neue Wohnungen entstanden, sind die Stadterneuerungsprojekte nur punkthafte Erneuerungen, welche zum Volumen der Neubautätigkeit noch wenig beitragen. Größere Bauvorhaben werden sich auch in Hinkunft nur dort realisieren lassen, wo die entsprechenden Flächen zur Verfügung stehen — was in der Regel nur in den Randbereichen der Stadt der Fall ist.

Daher wird die künftige Raumordnungspolitik in den Großstädten auf das Nebeneinander von **Erneuerung** und **Erweiterung** im Sinne einer **planvollen Stadtentwicklung** abgestellt sein.



Abb. 88: Konzepte zur Stadterneuerung sind auch für kommunale Wahlen ein Diskussionspunkt

A 15: Diskutieren Sie die Fragen:

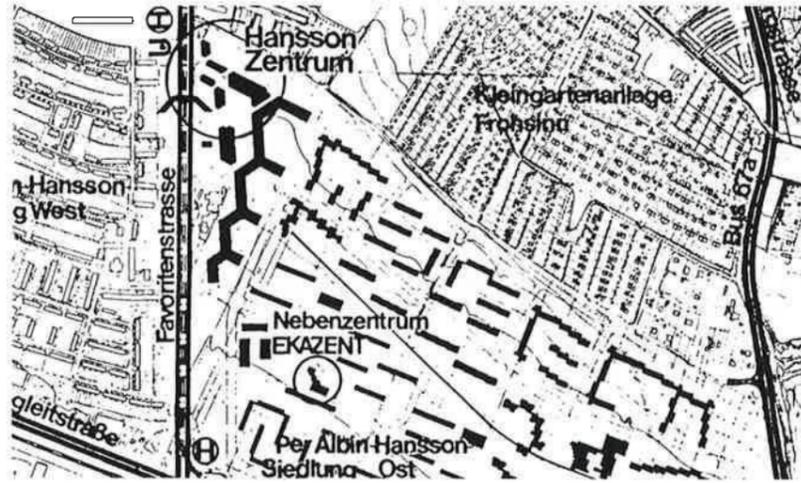
- Stadterneuerung oder Stadterweiterung?
- Renovierung oder Abbruch?

Abb. 89: Beispiel junger Stadtrandsiedlung

Peer Albin Hansson-Siedlung Ost in Wien X, Favoriten – Beispiel der Stadterweiterung durch eine große Wohnsiedlung für 15 000 Bewohner am Südrand der Stadt (1966–1975).

Ca. 4700 Wohnungen, Haupt- und Nebeneinkaufszentren, Schulen, Kindergärten, Pensionistenheim, soziale und kulturelle Einrichtungen.

Auf ehemaligem Ackerland des südlich benachbarten (eingemeindeten) Dorfes Oberlaa errichtet. Umgebung: Kurzentrum Oberlaa (Thermalbad), großer Park (im Zuge einer internationalen Gartenschau 1974 auf ehem. Ziegeleigelände entstanden), Schrebergartensiedlungen, Industriezone (im Süden), alte Peer Albin Hansson-Siedlung (1954, benannt nach schwedischem Ministerpräsidenten zur Erinnerung an umfangreiche Hilfslieferungen nach den beiden Weltkriegen).

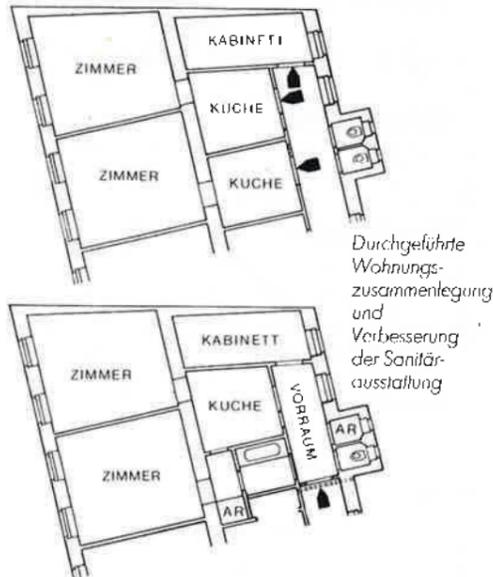


Die kleinste Form der Stadterneuerung, zugleich jene, die von einzelnen Haushalten (Familien) durchgeführt werden kann, ist die **Wohnungsverbesserung**. Wie Tab. 3 zeigt, entsprechen noch sehr viele Wohnungen nicht dem heutigen Wohnungsstandard. Vergrößerung der Wohnfläche durch Zusammenlegung, z. B. zweier „Zimmer-Küche-Kabinett“-Kleinstwohnungen, sowie Installation einer Toilette und eines Bades innerhalb der Wohnung zählen zu den wichtigsten Verbesserungen, wie sie auch in Abb. 90 dargestellt sind.

Tab. 3: Verteilung der Wohnungen auf die verschiedenen Ausstattungskategorien, 1978 (in %)

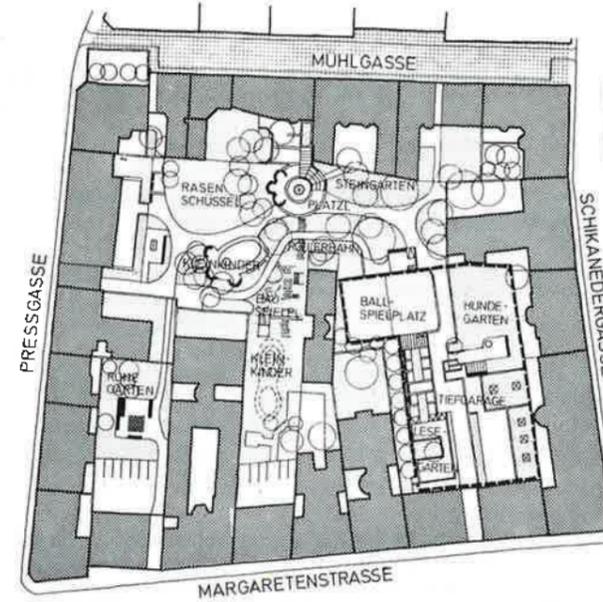
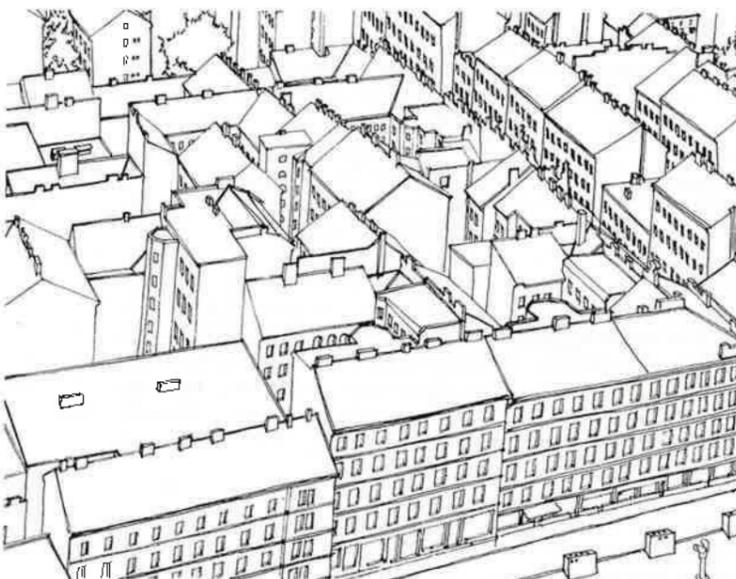
	Wien	übrige Städte über 20 000 Einwohner
Wohnungen ohne Wasseranschluß, ohne WC	6	3
Wohnungen nur mit Wasser, ohne WC	22	9
Wohnungen mit WC, ohne Bad	18	11
Wohnungen mit WC und Badezimmer sowie Einzelofenheizung	27	32
Wohnungen mit WC, Badezimmer, Sammelheizung	26	45
Bewohnte Wohnungen insgesamt	724 000 (100,0%)	505 000 (100,0%)

Abb. 90: Wohnungsverbesserung durch Wohnungszusammenlegung und Installation von sanitären Einrichtungen



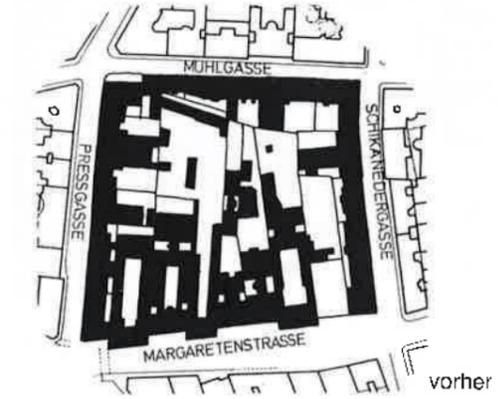
Durchgeführte Wohnungszusammenlegung und Verbesserung der Sanitätsausstattung

Abb. 91: Reif für Sanierung und Auflockerung: Dicht bebautes Wohngebiet aus der Gründerzeit. Maximal verbaute Parzellen. Hinterhöfe mit Feuermauern, Stiegenhäusern. Keine oder minimale Grünflächen.



Bebauung
Grünflächen
Spielstraßen Fußgängerbereich
Tiefgaragen

nachher



vorher

Abb. 92 a und b: Erneuerung der Wohnumfeldsituation im Häuserblock „Planquadrat“, Wien IV. Zustand nach und vor der Sanierung.

Neben der Verbesserung der Altwohnungen selbst sollte auch das **Wohnumfeld** neu gestaltet werden. So sollen die ruhigen Hinterhöfe wieder zu einem angenehmen Erholungs- und Kommunikationsraum gestaltet werden. Die Vielfalt der Hausbesitzer und auch der Mieter, die bei einer „partizipativen Planung“ ihre Wohnumgebung mitgestalten, macht solche Planungsprojekte sehr schwierig. Dennoch entstanden schließlich im Sanierungsbeispiel „Planquadrat“ in Wien IV (Abb. 92 a, b) Freiräume für unterschiedliche Bedürfnisse der Bewohner.

Aus einer Planungsbroschüre

„Was immer auf dem Gebiet der Stadterneuerung geschieht – oder unterlassen wird – ist auf das Kräftespiel von Interessengruppen mit unterschiedlichem Durchsetzungsvermögen zurückzuführen.“

Wir sind uns viel zu wenig bewußt, daß sich unsere Städte ständig verändern – zum besseren und zum schlechteren – und daß wir diese Veränderungen lenken können und sollten.“

Der einzelne Stadtbewohner wünscht – berechtigterweise – vor allem die Behebung von Mißständen, die ihn besonders berühren. Es ist eine wesentliche Aufgabe der Stadtverwaltungen und ihrer Fachleute, die Einsicht zu verbreiten, daß die verschiedenen Mängel unserer städtischen Umwelt nur zu beheben sind, wenn alle Einzelmaßnahmen im Rahmen einer planvollen Stadterneuerung aufeinander abgestimmt werden.

Im Zuge der Stadterneuerung werden immer wieder Althäuser abgebrochen, um durch größere Neubauten ersetzt zu werden (Abb. 93 a und b). Ein solcher Abbruch scheint auf den ersten Blick auch sinnvoll – schließlich werden ja einige alte Wohnungen durch eine größere Anzahl neuer und besserer Wohnungen ersetzt.

Das nebenstehende Beispiel zeigt, daß Abbruch und Neubau auch Nachteile haben können. Die Anzahl der Wohnungen wurde erhöht, was eine hohe Rendite verspricht. Das Straßenbild und damit die Stadtgestalt verändert sich schrittweise. Nur sehr wertvolle Objekte können durch den Denkmalschutz erhalten werden.

Außerdem bringt ein Neubau an Stelle eines Althauses keinen Vorteil für die Bewohner des umgebenden Stadtteiles.

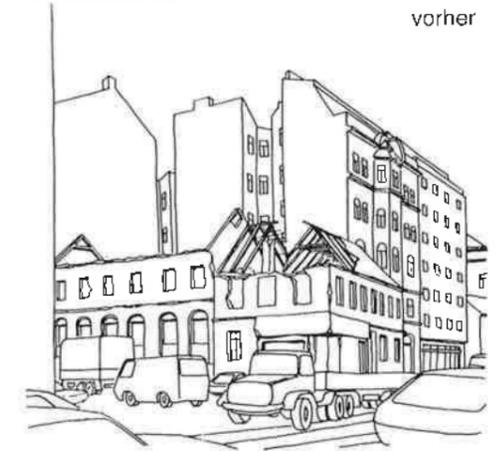
A 20: Sind Ihnen Projekte der Stadterneuerung in Ihrer Heimatstadt bekannt?

A 21: Haben Sie schon von Bauprojekten gehört, bei welchen die Bevölkerung den Planungsablauf mitbestimmt hat?

A 22: Wird das Bild unserer Städte durch Neubauten wie in Abb. 93 b eher eintöniger oder eher schöner?

Abb. 93 a und b: ein fragwürdiges Beispiel der Stadterneuerung

vorher



nachher



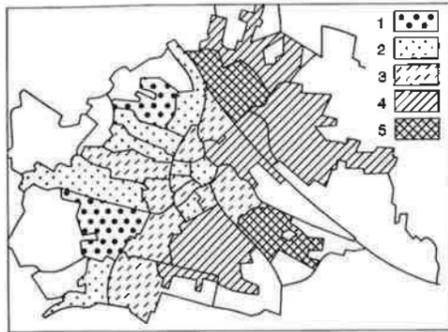


Abb. 102: Umweltwahrnehmung – Wohnstandortbewertung
Beurteilung der Wiener Bezirke auf die Frage: „wo möchten Sie wohnen?“ durch Studenten einer PädAk (Standort: Wien X).

- 1 = sehr gerne 2 = gerne
- 3 = indifferent 4 = nicht gerne
- 5 = auf keinen Fall

A 18: a) Nennen Sie wichtige Orientierungsmerkmale (Merkzeichen) in den Ihnen bekannten Städten!

b) Welche Merkmale charakterisieren Ihre Wohn- (Schul-) Viertel?

Umweltwahrnehmung in der Stadt

Über die ökonomischen Grundlagen der Standortwahl von Geschäften und anderen Dienstleistungen sind Sie bereits orientiert. Doch auch der individuellen Wohnstandortwahl (die sich oft erst nach vielen Jahren verwirklichen läßt) gehen verschiedene Überlegungen voraus. Solche Merkmale der Wahrnehmung und Beurteilung der städtischen Umwelt zeigt das Schema „Bewertung der Wohnstandortqualität“ (unten).

Die Bewertung der Bezirke Wiens (durch eine Gruppe von Studenten aus den südlichen Bezirken) hinsichtlich der Wahl eines Wohnstandortes zeigt eine Benachteiligung des Gebietes jenseits der Donau und des östlichen Stadtgebietes (Abb. 102).

A 16: Versuchen Sie, Erklärungen für diese Bewertungen zu geben! Stimmt diese Bewertung mit Ihrer Einschätzung überein? Zumindest zu den Merkmalen „Wohnqualität“ und „sozioökonomische Merkmale der Wohnbevölkerung“ können wir für die Stadtregion Wien anhand der Atlas-karte eine Antwort geben!

A 17: a) Bestimmen Sie mit Hilfe der Atlaskarten (S. 1) die Gebiete mit guter/mäßiger/schlechter Wohnausstattung!

b) In welchen Gebieten hat ein erheblicher Teil der Wohnbevölkerung eine höhere Schulbildung (Matura)?

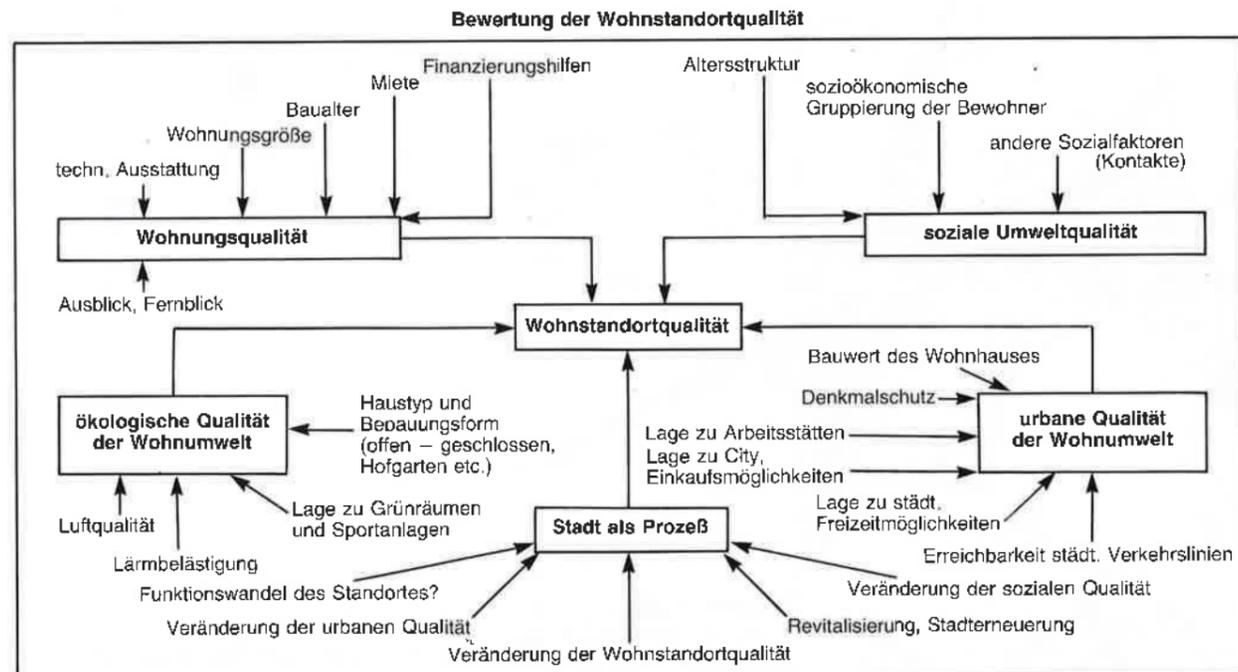
c) Sind die Gebiete guter Wohnausstattung und jene einer Bevölkerung mit ziemlich hoher Bildung identisch?

d) Wo ja, wo nein? Versuchen Sie, eine Erklärung zu geben!

Die Wahrnehmung unserer Umwelt bezieht sich auch auf das Stadtbild mit seinen unterschiedlichen baulichen Merkmalen; oft weithin sichtbare Bauwerke ermöglichen die Orientierung und Standortbestimmung im städtischen Raum, aber auch jede Straße, jeder Häuserblock hat für die Bewohner unverwechselbare Merkmale „ihres“ Wohngebietes.

Indem wir uns Orientierungsmerkmale einprägen, erlernen wir ein topographisches Schema der Stadt; wir merken uns eine „geistige Landkarte“.

A 19: Versuchen Sie, das wichtigste Straßennetz ihrer Heimatstadt aus dem Gedächtnis aufzuzeichnen. (Ziehen Sie die Karte erst heran, wenn es Schwierigkeiten gibt!)



V Die Wirtschaft

Das wirtschaftliche Gesamtgeschehen

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Frage, wie man das wirtschaftliche Gesamtgeschehen quantitativ erfassen und übersichtlich darstellen kann und welche Aussagen davon abgeleitet werden können.

I 1: Wirtschaftliches Handeln setzt Informationen voraus. Quantitative Angaben über gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge liefert die **volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (VGR)**. Sie geht vom Modell des Wirtschaftskreislaufes aus. Dieses versucht in Analogie zum Blutkreislauf die vielfältigen Tauschbeziehungen (ökonomischen Transaktionen) in einer arbeitsteiligen Volkswirtschaft unter bestimmten Annahmen darzustellen.

Stellen wir uns vor, es gibt nur zwei Gruppen von Wirtschaftssubjekten: private Haushalte und Unternehmen. Bei den Haushalten werden Arbeitnehmer- und Arbeitgeberhaushalte nicht unterschieden. Den Haushalten gehören sämtliche Produktionsfaktoren (Arbeit, Kapital, Boden). Sie konsumieren ihr gesamtes daraus resultierendes Einkommen und tauschen untereinander keine Leistungen aus. Die Höhe der Güterproduktion der Unternehmen entspricht genau den Verkäufen an die Haushalte. Dann ergibt sich folgendes *einfaches Kreislaufmodell*:

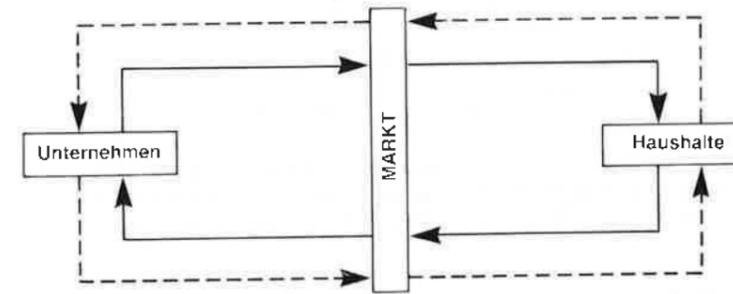


Abb. 103: Einfaches Kreislaufmodell

Das Modell zeigt einen Güterkreislauf (realer Kreislauf) und einen Geldkreislauf (monetärer Kreislauf). Oft verwendet man auch die Bezeichnungen Leistungsstrom und Zahlungsstrom. Da den beiden Leistungsströmen die zwei entsprechenden Zahlungsströme gegenüberstehen, genügt für eine Analyse der Beziehungen in dem oben abgebildeten Modell lediglich die Darstellung der beiden Zahlungsströme. Die Bewertung aller Stromgrößen erfolgt zu Marktpreisen und bezieht sich immer auf eine zurückliegende Periode.

I 2: Das in Abb. 103 dargestellte einfache Kreislaufmodell kann durch Hinzufügen weiterer Wirtschaftssubjekte und zusätzlicher ökonomischer Transaktionen und Aktivitäten erweitert werden. Dabei faßt man die einen zu Sektoren, die anderen zu Zahlungsströmen zusammen. Wie viele und welche Sektoren gebildet werden, hängt von den Fragestellungen und den statistischen Möglichkeiten ab. Bei einer starken Aufspaltung der volkswirt-

Gruppen (Sektoren) von Wirtschaftssubjekten		
PRIVATE HAUSHALTE	UNTERNEHMEN	ÖFFENTLICHE HAUSHALTE (STAAT)
konsumieren und bieten Faktorleistungen an	produzieren Sachgüter oder Dienstleistungen für den Markt	bieten Güter vorwiegend nicht über den Markt an (Bund, Länder, Gemeinden und Sozialversicherung)

- Ökonomische Transaktionen**
- (1) Gut gegen Gut (Realtausch)
 - (2) Gut gegen Forderung
 - (3) Forderung gegen Forderung
 - (4) Forderung ohne Gegenleistung
 - (5) Gut ohne Gegenleistung
- (Kauf/Verkauf)
(Transfer)

A 1: Ergänzen Sie das Kreislaufmodell, indem Sie die folgenden Begriffe über die entsprechenden Strömungspfeile schreiben:
Erlöse der Unternehmen
Einkommen
Ausgaben für Faktoren (= Faktorkosten)
gekaufte Güter
gekaufte Faktorleistungen
Ausgaben der Haushalte
Angebot von Faktorleistungen
verkaufte Güter

Faktoreinkommen: Entgelte für unselbständige Arbeit oder Einkünfte aus Besitz und Unternehmung.

- Ökonomische Aktivitäten**
- Sachgüter und Dienste produzieren
 - Einkommen verwenden
 - Vermögen bilden
 - Kredite nehmen und gewähren